

# Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Sparfassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Kfr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 3.

Post, Sonntag 15. Jänner.

1865.

## Ein schlimmes Wort.

In uns'rer lieben deutschen Sprache,  
Da gibt es Wörter, welch ein Graus,  
Die lecken Blut und schnauben Rache,  
Und sehen schrecklich grimmig aus!  
Zum Beispiel: Heiliges Donnerwetter,  
Daß ein Gewitter Dich verschmettet!

Doch tröstet Euch, Ihr frommen Christen,  
Die Worte sind nur Lumpenpack,  
Sie treiben's wie die Renommisten,  
Und machen eine Faust im Sack;  
Und wenn sie auch das Maul aufreißten,  
Sie können bellen, doch nicht beißen.

Ein Wörtchen aber, laßt Euch raten,  
Vor diesem nehmet Euch in Acht,  
Hat Viele schon in großen Schaden,  
Und großes Unheil schon gebracht.  
Es'ist schlimmer, als der schlimmst'e Schwur,  
Es ist das kleine Wörtchen — **Nur!**

Schon Adam nahm die Apfelbissen,  
Nur weil ein „N u r“ ihn hat geführt,  
Und daß wir's heut noch büßen müssen,  
Hat nur dies „N u r“ uns eingerührt;

Ein Küßchen nur mein holder Engel,  
Ein einzig, kleines Küßchen nur!  
So girt und lockt manch schlanker Bengel;  
Ihr Mädchen trauet nicht dem Schwur!  
Ach! Manche, die dies „N u r“ gewährt,  
Hat dann inummer sich verzehrt!

Ein Gulden nur? Die Bagatelle!  
Ein Gulden hier — ein Gulden dort;  
Wenn noch so reich des Geldes Quelle,  
Für sie ist „Nur“ ein schlimmes Wort;  
Durch dieses „N u r“ sind aller Orten,  
Viel Reiche — Bettler schon geworden!

Ein Gläschen Wein nur vor dem Essen,  
Und Abends eine Flasche nur;  
Herr Wirth, ich hab' mein Geld vergessen,  
O borgen Sie mir diesmal nur!  
Dies' „N u r“ macht ohne viel zu spaßen,  
Diebeutel leer und roth die Nasen!

Am grünen Tisch in Baden-Baden,  
Nur frisch gewagt, Fortuna lacht;  
Nur einmal! Ha — das kann nicht schaden!  
Es schadet doch, nehmt Euch in Acht!  
Der Teufel packt Euch bei den Haaren!  
Hab's leider selber schon erfahren.

Louise ist ein braves Mädchen!  
O ja — gewiß — nur . . . Was denn nur?  
Gibt's eine Zweite so im Städchen?  
O nein — sehr brav und sittsam nur . . .  
Dies' „N u r“ mit Lächeln wird's gesprochen —  
Hat Herz und Ehre schon gebrochen.

Mit „N u r“ hat Mancher angefangen,  
Der's bis in's Zuchthaus hat gebracht,  
Und Mancher ward sogar gehangen,  
Weil er dies Wörtchen hat verlacht;  
Vom Mord und Brand ist es die Quelle,  
Und recte führt es Euch zur Hölle!

Drum besser noch ein „Donnerwetter“  
Ein „Krautsalat“ mit „Gift“ und „Mord“  
Nur dieses „N u r“ nicht, gute Götter,  
Dies' „N u r“ ist ein entseflich Wort!  
Man sollte wahrlich die drei Zeichen,  
Ganz aus der deutschen Sprache streichen,!



## Unteroffizier Müller.

(Fortsetzung.)

„Das ist Alles recht gut“, meinte der Vater und rückte verlegen das schwarze Sammt-Käppchen von einem Ohr zum andern; „so etwas will indeß mit der Familie überlegt sein. Sie sind darum noch nicht abgewiesen, lieber Müller, aber, wie gesagt, ein solcher Schritt muß reiflich bedacht werden.“

„Wozu das Meister? Ihr kennt mich bereits über zwei Jahre, und wie meine Verhältnisse sind, wißt ihr auch, Geld und Gut besitze ich freilich nicht, aber wohl die Günst meiner Vorgesetzten; auch habe ich dadurch die Aussicht, bald zum Wachtmeister zu avanciren, und eine spätere Versorgung bleibt mir gewiß. Daß diese so ausfällt, um meine Frau davon ernähren zu können, wird stets mein Bestreben sein; also, lieber Meister, schlagt ein!“

Das that Köhnemann jedoch nicht, denn er hatte einen Ausweg gefunden, ohne dem Bewerber um seine Tochter zu erzürnen. — „Ich habe gegen Eure Person nichts“, sagte er freundlich; „aber der Soldatenrock — Ihr wißt, wie der Bürger über solche Heirath denkt“ — „Den Rock gab mir mein König!“ antwortete der Unteroffizier mit stolzer Miene.

„Das wohl mein lieber Müller; so mein ich's auch nicht. Ich meine nur, daß wenn der Soldat in's Feld muß, Weib und Kind ihm nachweinen können, und daß diese Aussicht eine traurige ist, wird Euch wohl selbst einleuchten. Aber gesetzt auch, ich sagte Ja, so ist diese Heirath immer noch in weiter Ferne, denn wie sieht's mit dem Consens aus? Wird Ihnen der Kommandeur des Regiments diesen gewähren? und darauf beruht doch wohl das Allermeiste. Darum ist mein Rath, Sie schaffen sich erst diesen, und dann sprechen wir weiter.“

„Necht schön, lieber Meister! Aber um mit solch einer Bitte vor den General treten zu können muß ich eben Ihr Jawort haben.“ — „Nein, nein!“ erwiderte Köhnemann heftig; „das gebe ich nicht eher, als bis ich den Consens sehe.“

Traurig stand Müller auf. „Ihr seid nicht offen gegen mich“, sprach er ernst; „mindestens nicht so, wie ich es verdiene, Eure Weigerung beruht, wie ich ahnte, auf einem Vorurtheil gegen mich, und darum wollt Ihr nicht geradezu sagen: Marsch mit Euch!“ Aber, glaubt mir, lieber Meister, Eurer würdiger wäre ein deutliches und bestimmtes „Nein“! Ich wüßte dann doch, daß ich von Euch nichts zu hoffen hätte, und könnte, um gegen Euch, so wie gegen das Mädel ein ehrlicher Kerl zu bleiben, Euer Haus mit gutem Gewissen verlassen, so schwer es mir auch werden würde.“

„Ich habe Euch aber nicht nein gesagt“, entgegnete Köhnemann, der den ruhigen, ordnungsliebenden Soldaten nicht gern verlieren wollte; „schafft nur erst den Consens, dann wird sich das Weitere schon finden!“

Er reichte dem Unteroffizier traulich die Hand. „Uebrigens“, fuhr er fort, bleibt es unter uns beim Alten, und ihr werdet mich doch auch diesen Abend zu Ramschell's begleiten, denn so ein Spielchen ist, wie Ihr wohl wißt, nach einer Woche voll Arbeit und Mühe meine liebste Erholung.“

„Ich stehe zu Diensten!“ erwiderte Müller zwar traurig, doch mit der gewohnten Innigkeit. Er drückte die Hand seines Hauswirths und entfernte sich dann mit schwerem Herzen.

5

Am Nachmittage desselben Tages versammelte sich die Köhnemann'sche Familie, die Herr Buro mit seiner Gegenwart noch vermehrt hatte, um den Kaffeetisch und die große zinnerne Kaffeekanne, durch Lottchens Fleiß so blank wie Silber gepußt, verbreitete im warmen Zimmer die aromatischen Düste ihres Inhalts. Frau Köhnemann füllte mit dem silbernen Schnelöffel von diesem goldgelben Inhalt in eine schön vergoldete, nicht allzu kleine Tasse ihres Eheherrn, wobei ihr jedoch eine gewisse Aengstlichkeit anzusehen war; dann nöthigte sie den Gast, vom selbstgebackenen und wohlgerathenen Rosinen-Kuchen hübsch zuzulangen und so Allen ein gutes Beispiel zu geben. Der Hausherr saß noch im bequemen Schlafrock neben seiner Frau und zündete bereits zum vierten Male die braune Meer-schaum-Pfeife an, schmolldend daß dieselbe schlecht gestopft sei. Lottchen, deren Amt das Pfsisenstopfen war, hörte betrübt die Bemerkungen ihres Vaters. Sie saß am Fenster und ihr Blick überflog die Straße; wo an der andern Seite Müller mit einem Kameraden sprach. Ob es Zufall war oder ob er absichtlich diesen Platz gewählt hatte, um so seine Geliebte zu sehen wissen wer nicht. Köhnemann und Buro dagegen hielten unter sich ein wichtiges Gespräch das gesegnete Schlessen betreffend, welches die Hausfrau soeben mit den Worten unterbrach: „Aber, lieber Mann, trinkst Du denn heute gar nicht?“ Sie reichte hierbei ihrem Manne die Tasse, der sie, noch immer im vollen Disputiren begriffen, ohne Weiteres hinnahm. Kaum aber war sein Blick darauf gefallen, als er dieselbe mit finsterner Miene hinsetzte.

„Was ist denn das? Warum bekomme ich nicht meine Mundtasse? Du weißt doch, Frau, daß mir 'mal der Kaffe aus keiner andern schmeckt. Ist sie doch gerade so alt als unsere Ehe!“

„Ja, bester Mann wenn Du so böse drein siehst, dann wage ich kaum es Dir zu sagen, daß gerade am gestrigen Tage die Tasse zerklagen wor-

den ist. Um solche zu ersetzen, bekommst Du heute, wie vor fünfundzwanzig Jahren, eine ähnliche, und diese wird Lottchen selbst reinigen, damit, wenn uns Gott noch der Jahre viele gibt, sie auch mit uns alt wird."

"Es ist mir unlieb, sehr unlieb!" erwiderte Köhnmann verstimmt; "ich hätte lieber zwanzig Thaler verloren als diese Tasse, doch — hin ist hin! Wer ist denn aber so ungeschickt gewesen, doch nicht etwa Du, Mütterchen?"

"Nein, Väterchen, auch weiß ich nicht, wer es war. Die Köchin wird indeß immer älter, ihre Augen werden schwächer, und da ist es wohl leicht möglich, daß sie den Unfall veranlaßt hat."

Das muß ich bestreiten, liebenswertheste Frau Köhnmann" — fiel Herr Buro hämisch ein — "und wenn keiner das arme Ding in Schutz nimmt, so bin ich verpflichtet, es selbst zu thun. Ich werde Euch das Vorgefallene erzählen. — Als ich nämlich gestern Abend plötzlich dies Zimmer verließ, weil die vielen Gesundheiten mir den Kopf schwindelnd machten, und ich mich in der freien Luft ergehen wollte, indem ich hoffte, mir würde dadurch besser werden — da bemerkte ich ein Frauenzimmer, das im Begriff war, das Haus zu verlassen. Neugierig blieb ich stehen, um das Weitere zu beobachten. Ich sah nun wie die Köchin, der das Zerbrechen der Tasse jetzt zur Last gelegt wird, hinter der Hausthür stand, und während sie in der einen Hand ein Thierbrett mit Tassen hielt, mit der andern die Hausthür nicht anschlafen konnte. Jetzt kam auch Herr Müller aus dem Zimmer und stellte an das Mädchen in einem barschen Ton eine Frage, wobei er zugleich ihren Arm erfaßte, und zwar die Frage: wer jetzt das Haus verlassen habe? Die Gefragte wollte aber keine Verrätherin sein und schwieg. Hierdurch aufgebracht, wurde sie von dem Soldaten, der ihren Arm immer noch nicht losgelassen, heftig gerüttelt, und so kam es denn, daß das arme Mädchen den Präsentir-Teller mit sammt den Tassen fallen ließ. Auf diese Weise, und nicht anders, Herr Gevatter, hat auch Eure Tasse geendet!"

"Wer war es denn, Buro, der sich aus dem Hause hinaus schlich?"

"Das weiß ich eben nicht, aber vielleicht weiß es die Jungfer dort, welche gerade um Mitternacht aus dem Kreise ihrer Freundinnen sich entfernte, wobei ich noch bemerkte, daß das weiße Täubchen mich recht gut erkannt hat."

"Nun Lotte, sag' Du, wer es gewesen ist?" war des Meisters fernere Frage. — Lottchen war indeß verschwunden, der Platz am Fenster leer, und es erfolgte mithin auch keine Antwort. — Dies bemerkend, sagte Buro zu den Köhnmann'schen Eheleuten: "Die liebwerteste Jungfer hat sich entfernt, laßt dies aber gut sein, denn ich möchte ohnehin so gerne mit Euch, sowie mit Eurer werthen Haus-

frau ein ernstes Gespräch halten insbesondere aber mit Euch, Meister!"

Herr Buro räusperte sich, dann fuhr er anscheinend sehr verlegen — fort: "Wie ist's denn lieber Gevatter, darf ich auf mein Glück hoffen? Ist Eure Tochter mir geneigt? — "Ei, poß Tausend und kein Ende, das ist sie nicht!" entgegnete Herr Köhnmann rasch und nicht ohne Aufregung, zumal er durch Buro's Erzählung in sehr üble Laune versetzt war, und überdies in Hinsicht der Persönlichkeit der nächtlichen Wanderin kein Zweifel mehr bei ihm obwaltete — "denn das Mäd'el hat ganz andere Gedanken, und ich fürchte, lieber Nachbar, daß am Ende aus der Sache nichts werden kann."

"Nichts werden? Ei, ei, das wäre ja sonderbar, und warum soll denn nichts daraus werden? Besitze ich nicht ein eigenes Haus, baares Vermögen, und nährt mein Gewerbe nicht meinen Mann?"

"Das ist Alles wahr, Gevatterchen", sprach Köhnmann zögernd, "aber ich will's kurz machen, Freund! Mit einem Worte gesagt: ich fürchte, die Dirne hat bereits gewählt, und Gewalt möchte ich nicht gern anwenden, denn eingezwungener Ehestand, ist ein Wehestand." — "So, so! und wißt Ihr denn Gevatter, wen die Jungfer so in's Herz geschlossen hat?"

Köhnmann bedachte sich einen Augenblick, dann erwiderte er: "Was soll ich's gegen Euch leugnen, daß ich's weiß; es ist kein Anderer als Müller, mein Cinquartierter. Nun, er spielt seine Figur, und verargen kann ich's dem Mäd'el nicht; aber der Mensch ist so arm wie Hiob, und darum will ich ihn zum Schwiegersohn nicht haben. Mein Sprüchwort ist: Geld gehört zu Geld. Aber ich möchte mir auch den Mann — der übrigens heut um's Mäd'el angehalten hat — nicht zum Feinde machen, darum suche ich zu laviren. Ich hätte ohnehin dreißt „Ja!“ sagen können, es wäre aus der Partie doch nichts geworden, da er keinen Consens bekommt und so ein Mädchen wie das April-Wetter ist. Sie wird des Wartens gewiß bald überdrüssig und dann ist's an Euch, das Eisen zu schmieden."

"Ich habe mich von jeher auf dergleichen schlecht verstanden," bemerkte der Freier mit scheinheiliger Miene, "und es würde mir auch diesmal nicht besonders glücken. Wohl bin ich aber der Meinung, daß, wenn Ihr ein ernstes Wort sprächet, das heißt einen rechten Trumf auspieltet, solches eine andere Wirkung haben würde."

"Ei, ei, Meister Buro" — fiel Köhnmann unwillig ins Wort — "Euer Selbstvertrauen ist nicht groß, denn ein Mann, der da weiß, was er werth ist, braucht dergleichen Hülfe nicht. Als ich um meine Frau freite, fiel mir's gar nicht ein, mich dieserhalb an Andere zu wenden, und erst, als ich wußte, das mir das Mäd'el gut war, brachte ich mei-

ne Werbung beim Vatter an. Seht, so hat's der Müller auch gemacht, und das lobe ich mir; daß wir Alten darüber einig sind, will nicht viel sagen, denn die Lotte soll mit Euch leben, nicht ich!"

(Fortsetzung folgt.)

## Vor den Thoren Magdeburgs.

Novelle.

(Schluß.)

"In Himmels Namen Nina, erklären Sie mir das entsetzlich: Benehmen Ihres Vatten!"

"Ich kann es nicht, Herr Valentin, aber Heinrich selbst soll es thun, denn nur auf diese Weise kann er Sie wegen seiner furchtbaren Heftigkeit um Verzeihung bitten. Befinden Sie sich jetzt besser? Können Sie ihm zuhören? Ich will ihn rufen."

"O thun Sie es nicht," rief ich und meine Hand faßte unwillkürlich meinen gemischhandelten Hals.

Nina lächelte und sagte, indem sie nach der Thüre ging:

"Sie haben nichts zu fürchten."

Nachdem sie das Zimmer verlassen, zog ich meinen Stuhl ans Fenster, entschlossen, auf die Straße zu springen, wenn Heinrich Zeiber einen neuen Angriff auf mich machen sollte. Aber Nina hatte die Wahrheit gesprochen. Als Heinrich in das Zimmer trat, schien seine Aufregung vorüber und mit trauriger Stimme bat er:

"Mein beleidigter Freund, können Sie mir vergeben?"

"O gewiß," antwortete ich, so freundlich ich es vermochte. "Bitte, setzen Sie sich, und lassen Sie mich Ihre Erklärung hören."

"Ich kann sie nur dadurch geben, daß ich Ihnen folgende Episode erzähle:

Die unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt waren geschlagen, Preußen der Willkür eines vom Glück begünstigten Siegers preisgegeben, der es in dem von ihm dictirten Frieden von Tilsit der schönsten seiner Provinzen beraubte.

Auch meine Vaterstadt, Magdeburg, seit beinahe zwei Jahrhunderten zu Preußen gehörig, als ein so herrliches Juwel in seiner Krone betrachtete, daß die edle Königin Luise, wiewol vergeblich, um seine Zurückgabe bei dem französischen Machthaber bat, war verloren gegangen — und, o der Schande, durch Verrath und Feigheit, nicht erstürmt durch die Macht der Waffen.

Mit Zorn und Schmerz trug das Herz jedes Preußen die fremde Herrschaft. Wol hatte uns der

König selbst unseres Eides entlassen, dem fremden Fürsten übergeben; aber wie er es mit blutendem Herzen und gezwungen that, so wenig konnten Worte die Bande der Treue und Liebe zerreißen, welche Jahrhunderte um die Herzen des Volkes und seines angestammten Herrscherhauses geschlungen hatten.

Die französischen Machthaber wußten dies und wandten alles an, den Geist, der sich zu ihrem Entsetzen im Geheimen regte, zu dämpfen, jede Aeußerung desselben im Keimen zu ersticken.

Nicht allein daß französische Besatzungen in die Festungen gelegt wurden, Regierung und Verwaltung wurde nach französischen Muster eingerichtet, viele Aemter mit Franzosen besetzt, andere nur solchen anvertraut, von denen man sich überzeugt hielt, daß sie die Sache ihrer Landsleute feig verließen und das Panier des Feindes ergriffen. O, es war eine Zeit der Schmach oder vielmehr sie ist es noch, denn noch immer seufzt mein Vaterland unter dem fremden Joche, wann endlich wird die Stunde schlagen, wo es sich ermannend dasselbe abwirft!"

Heinrich Zeiber versank einige Minuten in düsteres, schmerzliches Nachsinnen, dann fuhr er fort:

Einige der französischen Beamten und Officiere versuchten es auf eine andere Weise, Eingang bei der deutschen Bevölkerung zu finden und dieselbe für sich zu gewinnen, indem sie ihr Haus gastlich öffneten und durch Liebenswürdigkeit und echt französische Grazie viele Besucher dahin zu ziehen suchten.

Zu diesen gehörte der Capitain Voiret, und diesem gelang es besser als jedem Andern, weil seine Mündel, die schöne Elise, die Augen aller jungen Männer auf sich zog und ihr Anmuth selbst das Herz des wüthendsten Franzosenfeindes nicht widerstehen konnte. Bald war sie von vielen Bewunderer umschwärmt; sie aber schenkte ihr Herz dem jungen Ebstorff, dem Sohne einer alten und geachteten Familie, deren Namen schon seit einer langen Reihe von Jahren auf einer der bedeutendsten Firmen der alten Handelsstadt gegläntzt.

War es aber auch den Capitain Voiret ganz recht, durch die Schönheit und Anmuth seines Mündels viele Söhne der angesehensten Familien in sein Haus zu ziehen, so dachte er nicht daran, je in eine Verbindung derselben mit einem Deutschen zu willigen, besonders aber war ihm Moritz Ebstorff ein Dorn im Auge da der junge Mann sich durch sein lebhaftes Temperament schon oft zu unvorsichtigen Aeußerungen hatte hinreißen lassen und Voiret ihn in Verdacht hatte, eine geheime Verbindung zu einer Schilderhebung nach dem Vorbilde des kühnen Schill zu organisiren. Er sagte dies Elise und verbot ihr jede nähere Beziehung zu Moritz. Dieser Grund war jedoch nicht hinreichend für das junge Mädchen, denn obgleich Französin, konnte ihr edles Herz doch

innig mit den Leiden des deutschen Volkes sympathisiren und was sie erfuhr, war nur geeignet, sie inniger an den zu binden, dem sie ihre Liebe geschenkt.

Eines Abends saß Voiret ruhig seinen Thee schlürfend im Zimmer als plötzlich ein Sergeant hereintrat und ihm eine versiegelte Ordre seines Regiments-Chefs übergab.

Ein Lächeln des Triumphes verbreitete sich über sein Gesicht, als er dieselbe gelesen, und sich zu Elise mwendend sagte er: „Diese Nacht wird es mir endlich möglich sein, mich jenes Verräthers Ebstorff und seiner törichtten Freunde zu bemächtigen. Ihre hirnlosen Anschläge wie der Ort ihrer Zusammenkunft sind verrathen, ich habe den Befehl, sie todt oder lebendig zu fangen und werde ihn gewiß pünktlich ausführen.“

Alle ihre Kraft zusammennehmend, denn sie fühlte, daß sie keine Schwäche zeigen dürfe, antwortete Elise ruhig, daß sie nicht für Ebstorff fürchte. Sobald ihr Vormund jedoch das Haus verlassen, sank sie auf ihr Knie nieder und weinte bitterlich. Doch nur wenige Secunden überließ sie sich ihrem Schmerze, dann sprang sie entschlossen auf.

„Moriz ich will Dich retten — Dich retten oder sterben? Was wäre das Leben ohne dich! Gesegnet sei die Stunde wo Deine Liebe Dich antrieb, mir das ganze Geheimniß zu entdecken, jetzt kann ich dich retten und ich will es!“

In wenigen Secunden war Elise angezogen und bereit, jeder Gefahr zu trotzen. Ohne das einer von der Dienerschaft bemerkte, verließ sie das Haus; aber wie aus den Thoren der fest verschlossenen und bewachten Festung gelangen? Es gab nur einen Weg, und Elise beschloß ihn zu gehen, so gefährdrohend er auch war. Der Strom war gefroren, dahin richtete sie ihren Weg, drängte sich durch Brücken, Wälle und Gräben, warf sich sobald sie eine Schildwache herankommen sah, auf den Boden, hörte sich anrufen, eine Kugel dicht an ihr vorüberstreifen und gelangte endlich unter unsäglichen Anstrengungen, an Händen und Füßen blutend, ins Freie.

Hier hielt sie einen Augenblick an, um zu ruhen; aber die Uhr des nahen Dorfes schlug halb Zwölf, sie hatte keine Zeit zu verlieren, wollte sie rechtzeitig den Ort erreichen, den ihr Moriz als den Sammelplatz bezeichnet hatte, wo er allwöchentlich mit Männern, meist auf den umliegenden Dörfern wohnend, zusammentam, mit ihnen die Noth des Vaterlandes zu besprechen und auf Abhilfe zu sinnen. Endlich erreichte sie einen schmalen Seitenweg, der zu einer in einem mäßigen Hügel sich öffnenden Hart zu der Elbe liegenden Grotte führte. Die Männer waren in tiefen Gespräche begriffen, und so leise war sie gekommen, daß ihnen ihre Gegenwart nur durch den Ruf kund ward: „Fliehet, Ihr seit verrathen!“ Sie sahen auf und erblickten eine zarte

weibliche Gestalt mit fliegendem Haar und blutenden Händen, eine Erscheinung, welche sie mit einem abergläubischen Schauer erfüllte, und ehe sie sich noch klar über den Eindruck Rechenschaft geben konnten, befanden sie sich instinctartig auf der Flucht. Nur einer blieb und dieser war Moriz Ebstorff. Er wandte sich um, blickte scharf um sich, die Dunkelheit ließ ihn die Heißgeliebte nicht erkennen.

„Wer bist Du, die Du von Verrath zu sprechen wagst?“

„Fliehe, es gilt Dein Leben, und frage nicht! Fort Moriz, fort!“

Jetzt erkannte er sie und sprang vorwärts. In diesem Augenblicke ließ sich ein schwacher Lichtschein sehen, die Soldaten nahen sich. Sie erblickten die schlanke männliche Gestalt, der vorderste der Männer erte und Moriz fiel.

Die Soldaten drangen in die Höhle, während Elise außerhalb derselben, von einem Baume verborgen, zitternd stand. Sie durchsuchten dieselbe, da sie aber niemand darin fanden und der am Boden Liegende kein Lebenszeichen von sich gab, so zogen sie sich endlich zurück.

Sobald ihre Schritte verhallt, trat Elise in die Höhle, beugte sich über den Geliebten und glaubte noch einige schwache Lebenszeichen zu entdecken. Sie eilte in das nächste Dorf, wußte ihm bei braven Landleuten ein Unterkommen zu verschaffen und kehrte am andern Tage zu ihrem Vormunde zurück, dem sie freimüthig, soweit es sie betraf, gestand, was sie gethan, aber verschwieg, daß das Opfer seiner Rache noch am Leben sei.

Der bald darauf ausbrechende Krieg mit Oesterreich rief auch den Capitain Voiret wieder zu den Waffen. In der Schlacht bei Aspern tödtete ihn eine feindliche Kugel und machte Elise zur unumschränkten Herrin ihres Vermögens und ihrer Hand. Sie reichte dieselbe dem genesenen und seinen Bersolgern glücklich entgangenen Moriz Ebstorff und ging mit ihm nach der Schweiz, einem Lande, das wenigstens einen Schein der alten Freiheit bewahrt hat.

„Ich, Herr Valentin,“ sagte Zeiber als er die Erzählung beendet, „ich bin jener Moriz Ebstorff und Nina, meine theure Nina, Elise, die in jener Nacht ihr Leben an die Erhaltung des meinigen setzte. Ihr Gemälde rief mir die ganze Vergangenheit ins Gedächtniß zurück, ich glaubte, daß Sie alles wüßten und mich verrathen wollten. Reichen doch überall die Arme des französischen Kaisers und konnte er doch mitten im Frieden einen Englien aus einem befreundeten Lande holen und erschießen lassen. Wahnsinn ergriff mich — Sie wissen das Uebrige — können Sie mir verzeihen?“

„Von ganzem Herzen,“ erwiderte ich, „gelähren Sie mir die Bitte dieses Gemälde von mir anzunehmen, es ist mein bestes, denn das Gesicht ihrer heldenmüthigen Gattin, welches daraus her-

niederstiebt, hat es geheiligt, und gebe Gott, Laß der Tag komme, wo Sie dieselbe unter glücklicheren Verhältnissen in Ihr Vaterland führen."

Der Tag ist gekommen. Auf Leipzigs Gefilden hat Moritz Ebstorff für die heilige Sache des Vaterlandes gekämpft und geklütet, ist mit den Verbündeten nach Paris gezogen, hat aber nachdem der Frieden geschlossen, die Waffen niedergelegt, um an der Seite seiner Gattin ein Leben zu führen das die Krone der Bürgertugenden schmückt,

Ich bin im innigsten Verkehr mit ihm geblieben, und noch oft erinnern wir uns — jetzt beide Greise — der Geschichte des Bildes, welches im Wohnzimmer meines Freundes prangt.

### Tagesneuigkeiten.

\* \* Herr K u n s t veranstaltet vom 18. d. Ms. an während des Faschings an jedem Mittwoch ein Ballfest in den dazu nett hergerichteten Gasthauslokalitäten im Beleznaischen Garten. Herr K u n s t hat Aussicht, jenes Publikum bei sich versammelt zu sehen, welches ehemals den Bällen beim „Szimandl“ den, leider immer seltener werdenden gemütlich-bürgerlichen Charakter verlieh.

\* \* Die Prachtausgabe neuester Original-Sweizer und Whistspielkarten, die der thätige und durch die Originalität seiner Erfindungen sich auszeichnende Kartensabrikant Herr S t e f a n G i e r g e l, Elisabethplatz Nr. 14 erzeugt, verdient der Aufmerksamkeit empfohlen zu werden. Diese neuartigen Spielkarten, von unserem Landmann, dem trefflichen Maler Franz M a r k o sehr sinnreich gezeichnet, sind höchst korrekt in Stahl gestochen und überaus geschmackvoll gemalt. — Durch Anschaffung derselben würden die Herren Cafetiers und Gastwirthe ihren Gästen gegenüber sich besonders willfährig erweisen, indem diese Spielkarten neben deren vorzüglichen sinnigen Konstruktion, auch das Eleganteste in diesem Genre bieten. Dieselben können nichts desto weniger zu den bisherigen Preisen angeschafft werden.

\* \* Das Originellste und Schönste in Pelzwaaren liefern in großer Auswahl die Herren B r ü d e r D e ä k in der Waiznergasse. Herren und Damen, die sich mit den feinsten Reise- und Stadt-Pelzen und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu verhältnismäßigen Preisen versehen wollen, können ohne Rückhalt an die genannte Firma adressirt werden.

\* \* Einer unserer vorzüglichsten Aerzte, Dr. I ó t h, liegt seit mehreren Tagen an einer Gehirn-entzündung lebensgefährlich erkrankt darnieder.

\* \* Photograph S c h r e d e r hat bezüglich seines interessanten Albums, die Mitglieder der ungarischen Akademie enthaltend, vom kön. ung. Statthaltereirathe ein anschließendes Privilegium und die Ermächtigung erhalten, gegen die Verfertiger von

Nachbildungen dieses Albums gerichtlich einzuschreiten.

\* \* Die Pester städtischen Redoutensäle werden heute mit einem öffentlichen Ball eröffnet, zu welchem Jedermann, ballmäßig gekleidet, Zutritt hat. Das Nähere ist aus der betreffenden Anzeige im Inseratentheile unseres Blattes zu ersehen.

\* \* Die Pest-Losoncz-Neusohler Eisenbahn und Ezent-István-Steinkohlen-Bergbaugesellschaft hat eine Denkschrift versendet, welche die Rentabilität dieser Unternehmung bespricht. — Es wird die Eroberung des Wiener Marktes für den Kohlenabsatz der Gesellschaft in Aussicht gestellt und die Möglichkeit in Betracht gezogen, wo das Schienenunternehmen die Grenzen einer Lokalbahn überschreiten und als große Handelsbahn in die Reihe der den Weltverkehr vermittelnden Straßen treten dürfte. — Die Betriebseröffnung der Strecke Pest-Salgó-Tarján wird für den 1. Juli 1865 angekündigt.

\* \* Wenn ein Mann, der ein öffentliches bürgerliches Gewerbe treibt, hoffärtig wird, so macht er natürlich bei ernst gestimmten Leuten einen üblen — bei anderen aber einen komischen Eindruck. Drastisch-komisch wird es aber vollends, wenn ein Restaurateur, der mit und von dem Publikum lebt, bei den geringfügigsten Anlässen mit seiner „Cavaller-Sympathie“ in ostentativer Weise prahlt. Zeigt es nicht vorföhlichem Mangel an esprit public, und ist es nicht höchst lächerlich, wenn ein solcher Restaurateur z. B. sagt: „Ich habe nur mit Cavaliers zu thun!“ Guter Mann, wenn Ihre Speisen nicht alle von Cavalieren verzehrt werden, sie aber keinem Bürgerlichen den Genuß derselben vergönnen, so können sie Ihre übrig bleibenden „verjährtten Fische“ und „Inkutenen“ Beefsteaks allein verspeisen. Und wenn sie dabei noch immer gesund bleiben, so ist das ein Glück für Sie und ihren Magen. Gesund ist aber auch das Publikum, welches des Sprichwortes eingedenk ist: „Hochmuth kommt vor dem Fall!“ „Wen's jußt, der krazesich!“ sagt Hamlet.

\* \* S t e g e r, zur Zeit noch in P a r m a gastirend, erhielt durch den Telegraph einen Engagement an die k. k. Hofoper in Wien. Herr Wachtel, der sich für die Dauer als erster Tenor des Hofoperentheaters unzureichend erwiesen, tritt mit Ende März aus dem Verbande desselben.

### Theater-Bericht.

#### National-Theater.

Shakespeare's „Wintermärchen“ ging vorige Woche zum erstenmale hier in Szene. Leider war diese erste Aufführung von einem Unfall hinter der Szene begleitet. Ein mit Leuchtgas gefüllter Sack explodirte, wodurch die beiden Beleuchter arg zugerichtet wurden. Der Eine liegt noch immer lebensgefährlich darnieder. — Die Vorstellung konnte durch das unglückliche Ereigniß nicht fortgesetzt werden und fand somit nach dem 3. Akt ihr Ende.

nur ein  
Reperto  
klassisch  
wäre, u  
nünftige  
dem Per  
din und  
Frack i  
Theater  
matisch  
ruhen.

vernahn  
Vorgän

nächste  
Harem'

selne D  
märchen  
ticher L  
jen Tels  
nahme  
fen, wi  
sehen.

diesma  
Trogd  
gemöhl  
schafte  
Worft  
Comö  
einen  
an, r  
Unfor  
Maß  
und J  
jetzt  
Bühn  
über  
Effek  
Mitw  
sen d  
Ihrig  
zu br  
ein G  
haft;  
nand  
Reite  
W i l  
Ihr a  
haft  
derer  
Evol

### Stadttheater in Pest.

Mit Ausnahme der „Hugenotten“ — die jedoch auch nur ein spärliches Publikum anzulocken vermochten — bot das Repertoire der verfloffenen Woche wenig Erbauliches. Ob mit klassischen Stücken ein lebhafterer Besuch zu erzielen gewesen wäre, wagen wir freilich nicht zu behaupten. Allein eine vernünftiger Wahl hätte schon getroffen werden können als mit dem Hervorzerren der Schönau'schen Gewalt-Parodie: „Blondin und Donato“ und des verwirrten Schwanks „Mein Frack ist im Verfaßam“ von demselben „Dichter.“ Die Theaterbibliothek dürfte denn doch noch zeitgemäßere dramatische Produkte aufzuweisen haben. Drum laßt die Todten ruhen.

Wie man mit Ueberraschung aus Wiener Blättern vernahm, hat Direktor Höhring sich wieder mit seinem Vorgänger Herrn Winter associirt.

Zum Benefiz des Kapellmeisters Weidt gelangt nächste Woche dessen neueste Operette „Die Empörung im Harem“ zur Aufführung.

Kapellmeister Barbieri hat am 11. d. M. seine Oper „Verdita“ — Text nach Shakespeare's „Wintermärchen“ — im Prager Landständischen Theater unter persönlicher Leitung zur Aufführung gebracht. Einem hieher gelangenen Telegramm zufolge, soll die Novität eine beifällige Aufnahme gefunden haben. — Man muß also in die Ferne schweifen, will man sein Geistesprodukt zur Aufführung gelangen sehen.

**Circus Suhr.** R. Als Novität brachte uns diesmal Herr Suhr „Die Räuber in den Abruzzen“. Trogdem dieses Stück seit mehr als 20 Jahren als gewöhnliches Repertoirestück aller Kunststereergesellschaften bekannt ist, war das Haus bei der ersten Vorstellung doch ganz gut besucht. Diese Spektakel-Comödie hält mit „Robert“ auch nicht im Geringsten einen Vergleich aus, sie gehört einer älteren Periode an, wo die Leistungen der Direktoren und die Anforderungen des Publikums noch sehr bescheiden Maß hielten. Bei Herrn Suhr ist die Ausstattung und Inszenetzung eine bessere, als wir sie bis jetzt bei anderen Gesellschaften gesehen; das ganze Bühnenarrangement, und namentlich das wahrhaft überraschende Schlußtableau sind von immensem Effekt, und wurden lebhaft applaudirt. Von den Mitwirkenden haben die Herrn Nagels, Glasenap, Logoukte und Braadbury, das Ihrige geleistet, um diese Pantomime zur Geltung zu bringen. Warum Hr. Glasenap als „Diener“ ein Galla-Rococo-Kostüm trug, ist für uns räthselhaft; ebenso warum statt des Darstellers des „Dr. nando“ ein anderer, am Programm nicht genannter Reiter den Brückenprung ausführen sollte. Mad. Williams „Heloise“ bewährte auch dieses Mal ihr ausgezeichnetes mimisches Talent. Eine wahrhaft drastisch-komische Figur bot die „Wirthin“, deren Namen uns die Affiche neidisch entzog. Die Evolutionen zu Fuß waren ganz gut arrangirt und

gingen musterhaft präzis von Statten; während wir dies von den Reitern zu sagen leider nicht im Stande sind. Der gutgeschulte Bulldogg, Einer der Hauptfaktoren des Stückes, erregte durch seine süperbe Dressur viel Beifall und Heiterkeit. Solch ein tiefes Eindringen in den Charakter seiner Partie, solch eine „Verbissenheit“ in seine Rolle — erinnern wir uns selten bei zweibeinigen Künstlern gesehen zu haben. Die „Räuber“ dürften für die Direktion durch mehrere Wende viele Zugkraft bewahren, und namentlich bei einem „Sonntag-Gallerie-Publikum“ lauten Anklang finden.

### Zum Zeitvertreib. Charade.

(Dreißigbig)

Das Erste, ist es einmal entflohn,  
So ruft es zurück kein Flehen, kein Drohn.  
Die Letzte nimmst du weis, für den Einen gar viel,  
Sie sind für den Andern ein Pappentheil.  
Das Ganze, umgekehrt und getrennt,  
Genau den Inhalt des Ganzen nennt.

Auflösung der Homonyme in Nr. 2. „Granaten.“

### Halle für Humor. Satyre.

#### Die Geschichte zweier Selbstmorde.

Wiener Roman in fünf Kapiteln.

##### Erstes Kapitel.

Magisch beleuchtete die aufgehende Sonne des 17. September 1864 die Gipfeln des Leopoldi- und Kahlenberges. Sie stieg immer höher, und warum soll sie nicht steigen? Steigt doch jetzt Alles: Lebensmittel, Bier, Kleidungsstücke, sogar junge und alte Herren steigen am Graben.

Also sie stieg und sandte ihre Strahlen in ein trauliches Stübchen einer südlichen Vorstadt. In dem Bette dieses Stübchens lag Herr Johann Gebernek, seines Zeichens Commis bei einem Spezereihändler.

Er erwacht.

„Kathi! — ruft der Jünger Merkurs — die „Presse“ schon da?“

„Ja, junger Herr — ruft ein hoher Sopran aus der Küche — ich bring's gleich.“

Herr Johann liest.

„Ah!“ — ruft er plötzlich — „da ist eine Annone für meine Hausfrau, oder richtiger gesagt für mein Hausfräulein. Das muß ich ihr doch gleich zeigen.“

Herr Johann beeilt sich mit der Toilette. Er verläßt das Zimmer.

„Na, die wird eine Freud' haben. Sie hat mich ersucht, wenn ich für sie so was finde, soll ich ihr's sagen.“

### Zweites Kapitel.

An der Thüre des 53jährigen Fräuleins Eulalia Batzenferl klopft es.

Es ist Herr Johann, ihr Zimmerherr.

„Ich beschwöre Sie bei meiner makellosen Jungfräulichkeit treten Sie nicht ein, wer Sie auch seien. Ich habe meine Schürze noch nicht umgebunden!“ tönt es von innen.

„Ich bin's“ — sagt Herr Johann noch immer an der Thür — „ich bring' Ihnen die heutige Presse. Es ist eine Annonce drinnen, wie Sie's schon lange suchen. Ich lasse sie Ihnen da. Die Annonce ist auf der letzten Seite, 3. Spalte oben, und hat die Ueberschrift: *D a m e n*. Ich muß gehen. Adieu!“

„Adieu!“ tönt es von innen.

### Drittes Kapitel.

Fräulein Eulalia verläßt, nachdem sie Schürze umgebunden, ihr jungfräuliches Zimmer und betritt die Küche.

Sie nimmt die „Presse“, die Herr Johann hier gelassen, um die bewußte Annonce zu suchen.

„Dritte Spalte hat er gesagt, oben, Ueberschrift; *D a m e n*. Ich hab's!“

Sie erblickt. Sie zittert.

Sie hat die Annonce gefunden!

„*D a m e n*,“ — liest sie halblaut und krampfhaft — „welche ihre Niederkunft in Zurückgezogenheit erwarten wollen, finden freundliche Pflege bei *N. N.* geprüfte *cc. cc.*“

Die Buchstaben tanzen vor ihr.

„Das mir?! Oh, schwarze Tücke!“ ruft sie noch und sinkt in Ohnmacht.

Nach zwei Stunden erholt sie sich.

Sie setzt sich an den Schreibtisch.

„Mein Herr!“ schreibt sie an Herrn Johann, „Die Ehre, und besonders die jungfräuliche Ehre ist mehr als das Leben. Ich kann Ihre Beleidigung nicht ertragen. Wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich in den nassen Wellen ein nasses, nasses Grab gefunden.“

Eulalia Batzenferl,  
bürgl. Jungfrau.“

### Viertes Kapitel.

Mitternacht ist vorüber.

Herr Johann ist eben nach Hause gekommen. Ein Brief liegt auf seinem Tische.

Er öffnet ihn, durchfliegt ihn und fällt in Ohnmacht.

Er erhebt sich.

Fieberhaft greift er nach der daneben liegenden „Presse.“

„O, unerhörter Irrthum!“

Da ist ja noch die Annonce:

*D a m e n*,

geübt im Aufertigen neuer weiblicher Handarbeiten jeder Art und fähig gut stilisirte Anleitungen zu denselben zu schreiben, werden zur Mitarbeiterschaft am technischen Theile der Wiener und Pariser Damen-Modenzeitung „Fris“ eingeladen und gebeten sich zu melden bei der Administration der „Fris“, Neubau, Sigmondgasse 9.

Unmittelbar darunter war aber eine andere Annonce:

*D a m e n*,

welche ihre Niederkunft in Zurückgezogenheit erwarten wollen, finden freundliche Pflege bei Frau *N. N.*, geprüfte *cc. cc.*

Diese Annonce hatte Eulalia auf sich bezogen. Nun war ihm Alles klar.

### Fünftes Kapitel.

Eine hiesige Lokal-Correspondenz schreibt: Gestern stürzte sich eine ältliche Dame von der Franzensbrücke in den Kanal und verschwand sogleich spurlos. Es soll ein Fräulein *E. B-*ferl sein. — Nach Mitternacht sprang von derselben Stelle ein junger Mann in die Wellen und konnte nicht mehr gerettet werden. Heute fand man seinen Leichnam, der als jener des Johann Hebernek erkannt wurde.

## Aphorismen.

Wenn man jung, ist sollte man sparsam sein mit seinen Freunden und etwas aufbewahren für die Zeit, wo man nicht mehr so leicht zu befriedigen ist. Die Jugend ist an und für sich schon ein so großes Glück.

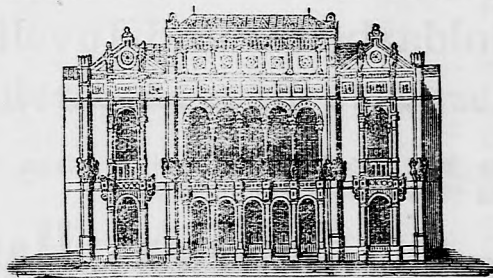
Wenige wissen, wie viel man wissen muß, um zu wissen, wie wenig man weiß.

Es ist schwer einen Freund zu erwerben, aber noch schwerer ihn zu erhalten.

Es gibt einen Gesellschafts-, es giebt einen Bücher-, es giebt einen Hausberstand, — der erstere weiß mit Menschen, der zweite mit Gedanken, der dritte mit Sachen umzugehen. Es gibt aber noch ein anderes Verstehen, das weiß mit Menschenherzen umzugehen.

Verantwortlicher Redakteur: **C. Müller.**

## Allgemeines Anzeigebblatt.



Die Pächter der Pest. städt. Redoutensäle machen die ergebenste Anzeige, daß  
**Seute Sonntag, den 15. Jänner**  
 die neuerbauten städtischen mit Glanz und Pracht ausgestatteten

# Redoutensäle

mit einem glänzenden öffentlichen

## Ballfeste

eröffnet werden.

**Anfang des Balles um 9 Uhr.**

Das große Orchester aus 45 Musikern steht unter der Leitung der Kapellmeister Hrn. Alois Pischinger und Adolph Ellenbogen.

Die ungarische Tanzmusik executirt die National-Musikgesellschaft des Hrn. Franz Szabó.

Die Tänze leiten die Hrn. Johann Róka und Friedrich Perron, Mitglieder des Nationaltheaters.

Die Restauration in den Speisesälen besorgen die Hrn. Franz Mikalek und Robert Rapsch;

Die Kredenzen der Zuckerbäcker Hr. Heinrich Kugler,  
 Die Blumenbekleidung der Gärtnermeister Hr. Alex. Frischer.

**Eintrittskarten** für Logen zu 6 Personen á 25 fl. und für **Sitze** in der ersten Reihe der Galerien á 4 fl. sind von Donnerstag den 12. Jänner angefangen, in der Redoutenkanzlei zu ebener Erde im Redoutengebäude zu haben, wo bis zum Ballabend auch

**Eintrittskarten** á 2 fl. Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr gelöst werden können.

Derlei Eintrittskarten á 2 fl. sind bis 2 Uhr Nachmittags des Balltages an nachbenannten Orten zu haben, in Pest: Parfümerienhandlung des Hrn. Alexander Vértessy, — Kunsthandlung Rozsavölgyi u. Comp. Herrn- u. Krongasse; — Modewaarenhandlung des Johann Merese, Hatsvanergasse; Heinrich Carl's National-Kaffeehaus und Hein. Kugler's Conditorei am Josephplatz; — Kaffeehaus im Hotel Frohner nächst der Széchényi-Promenade; — Benkert's Kaffeehaus in der Königsgasse vis-à-vis der Theresienstädter Kirche und Wimmers Kaffeehaus beim Kettenmeter Thor. — in Ofen: Spezereihandlung des Hrn. Steden, Wasserstadt Hauptgasse; Anton Unger in Taban und Zuckerbäcker Müller in der Festung.

**Der Eintritt in die Säle ist nur im ballmässigen Anzuge gestattet.**

**Mitwoch den 18 Jänner 1865.**

**Zweites großes glänzendes Ballfest.**

# F r a n z P a t i t s

Goldarbeiter und Juvelier

Wattznergasse Moesonyi'sches Haus


beehrt sich einem h. Adel und P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er seine seit vielen Jahren in der gr. Brückgasse Nr. 4. im Moesonyi'schen Hause befindliche

## Gold- und Juwelen- Handlung

im ebendenselben Hause *W a i h n e r g a s s e* neben der Treichlinger'schen Kunsthandlung verlegt hat. Durch reelle Geschäftsmanipulation hofft derselbe sein Renommée auch für die Folge zu behaupten. Von elegantesten und geschmackvollst sagonirten

### SCHMUCKGEGENSTÄNDE

ist die reichste Auswahl zu den möglichst billigsten Preisen vorrätzig.

 Es werden daselbst die größten Bestellungen angenommen und im eigenen Atelier gefertigt.

Kaiser königl. priv.

## Pest-Losoncz-Neusohler Eisenbahn und St. István Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft.

Die gefertigte Direction beehrt sich in Folge Beschlusses des Verwaltungsrathes vom 17. December l. J. die P. T. Aktionäre der Pest-Losoncz-Neusohler Eisenbahn und St. István Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung, welche am 1. Februar 1865, Vormittags 10 Uhr, in dem Sitzungssaale des Köztelek abgehalten werden wird, einzuladen.

### Berathungs-Gegenstände

1. Publikation der mit a. h. Entschliessung vom 23. November 1864 sanktionirten Statuten. — 2. Bericht über den Stand des Unternehmens und den Fortschritt der Bauarbeiten. — 3. Wahl des Verwaltungsrathes nach §. 39 der Statuten. 4. Rechenschaftsbericht des bestandenen Eisenbahn-Comités für die Zeit seines Wirkens bis 1. Juli 1864. — 5. Beschlusfassung über die Anwendung des § 49 der Statuten.

Die p. t. Aktionäre werden aufgefordert, im Sinne des §. 28. der Statuten die nöthige Anzahl der Aktien (volleingezahlte Interimscheine) spätestens drei Tage vor Abhaltung der Generalversammlung entweder bei der gesellschaftlichen Cassa in Pest (obere Donauzeile Nr. 21, 2. Stock, oder bei dem Bankhause „J. H. Stamek et Comp.“ in Wien gegen Empfangschein zu deponiren, und die hierauf lautenden Stimmzettel im Sekretariate (obere Donauzeile Nr. 12, 2. Stock) zu beheben, wobei bemerkt wird, daß laut §. 27 der Statuten 30 Eisenbahnaktien (volleingezahlte Interimscheine) oder 24 Stück St. Istvaner Steinkohlen-Aktien Eine Stimme gewähren.

Pest, 27. Dezember 1864.

Die Direction.

# Brüder Pirnitzer

Wechsel- und Commissions-Geschäft, Pest, Dorotheagasse Nr. 10,

## empfehlen den Ankauf von Effekten gegen Ratenzahlungen

als leichteste Art zur Anschaffung derselben. — Die Beträge, sowie die Termine der Zahlungen werden ganz nach Belieben des Käufers eingetheilt, und bei verlosbaren Effekten entfällt zugleich bei Erlag der ersten Rate der etwaige Gewinn zu alleinigen Gunsten des Käufers. Einstrahende Papiere bieten überdies den Vortheil, daß die Coupons ins Eigenthum des Käufers übergehen, und auf diese Weise die einzufassenden Zinsen beinahe den Mehrbetrag, um welchen die Effekten gegen Tageskurs höher zu stehen kommen, paralisieren. Wir bemerken zur Bequemlichkeit, wieviel bei Abschluß des Geschäftes aller inländischen Losgattungen als erste Rate zu erlegen ist, u. zw.:

Gür 1 ganzes 1860er 500 fl. Los	25
" 1 " 1854er 250 fl. oder ein ganzes 1839er 250 fl. Los	20
" 1 " Credit oder Triester á 100 fl. 1/2 1860er, 100 fl.	12
" 1 50 fl. Triester, 1 Dampfschiff-, 1/2 1864er od. 1/2 1839er Los	8
" sämmtliche 40 fl. Lose	4 1/2
" sämmtliche 20 fl. und 10 fl. Lose	3 1/2

Die Beträge der späteren Zahlungen hängen vom Coursverste der Effekten am Tage wo das Geschäft kontrahirt wird, als auch von den gewünschten Zahlungssterminen ab; übrigens kann auch der Betrag der ersten Rate nach Wunsch abgeändert werden, und gewähren wir bei geneigten diesbezüglichen Aufträgen die größtmöglichen Erleichterungen.

Besonders vorthellhaft sind die von uns arrangirten

### (Gesellschaftsspiele auf 10 Theilnehmer,

wobei entweder jeder Theilnehmer während 20 Monate jeden Monat oder 20 1/2 jährigen Raten einen gleichen Betrag zahlt. Bei Erlag der ersten Rate empfängt jeder der Theilnehmer unseren Ratenzahlungsbrief, worin die betreffenden 10 Lose verzeichnet sind, und spielt jeder Gesellschafter sofort auf alle 10 Lose zum zehnten

Theil. Bei Erlag der letzten Rate empfängt jeder der Theilnehmer ein Originallos. Diese Gesellschaften bieten den Vortheil, daß man während längerer Zeit auf 10 verschiedene Lose mitspielt, und endlich durch Erlag von geringen Ratenzahlungsbeträgen in den Besitz eines Originallofes gelangt.

Für jezt empfehlen wir unsere Gesellschafts-Polizen:

A) auf 10 Credit-Lose	á fl. 7.60 in 20 Monats. Raten
B) " 10 1864er 100 fl. Lose	" 3.25 " 20 " "
C) " 10 " 50 " " " " " " " "	" 2.65 " 20 " "
D) " 10 1860er 100 " " " " " " " "	" 5.75 " 20 " "
E) " 10 Credit-Lose	" 9.75 " 20 vierteljähr. " "
F) " 10 1864er 100 " " " " " " " "	" 7.25 " 20 " "
G) " 10 " 50 " " " " " " " "	" 3.65 " 20 " "
H) " 10 1860er 100 " " " " " " " "	" 8. — " 20 " "
I) " 50 Rudolph-Lose	" 3.60 " 20 monatl. " "
K) " alle öherr. Lose	" 1. — " 25 vierteljähr. " "

Bei Gesellschaft I spielen 10 Personen auf 50 verschiedene Rudolph-Lose zum zehnten Theil und bei der letzten Ratenzahlung empfängt jeder Theilnehmer 3 Stück Original-Rudolph-Lose.

Bei Gesellschaft K spielen 20 Personen auf alle öherr. Lose mit Zugabe eines Dampfschiff-Loses während 6 Jahren und 3 Monaten; bei Zahlung der letzten Rate werden die Lose fürsmäßig verkauft und wird der Erlös gleichmäßig vertheilt.

Alle von andern Wechselhäusern annoucierten Kombinationen für Ratenzahlungen werden auch durch uns entprochen, und erfolgt auf alle diesbezüglichen Anfragen prompte Erledigung.

### Pr o m e s s e n

auf alle Gattungen Lose sind bei uns zu jeder Zeitung billigt zu haben. In der am 1. December 1864 stattgehenden Ziehung der 1864er Lose wurde die Serie 808 Nr. 1—50 auf Promessen durch uns ausgegeben mit Treffen von fl. 2000, 1000, 400 ac. ac.

Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt und auch gegen Nachnahme des Betrages ausgeführt.

Kommissionären gewähren wir bei Verkauf unserer Ratenbriefe und Promessen die größtmögliche Provision.

Die grosartige Ausstellung  
in der gräf. Thun'schen Porzellan-Fabriks-Niederlage bei  
**G. WANKO**

**Pest Waitznergasse Nro. 20, gegenüber dem gr. Christof**  
bietet das Neueste und Schönste in allergrösster Auswahl von inländischen-, französi-  
schen-, sächsischen-, englischen chinesischen- Porzellan, Wedgewood, Steinmassa, Stein-  
gut und Thonwaaren  
zu festgesetzten billigsten Preisen ferner besonders zu empfehlen



für Damenspenden die schönsten Pariser  
Blumen Bouquets von Porzellan.

**F ü r D a m e n .**

Zur Carnivals-Saison empfehle meine

**F a b r i k s - N i e d e r l a g e**

von

Damen-Schmuck-Federn, Kunstblumen, Blättern, Staubfäden, Früchten,  
Stoffen und allen zur Blumenfabrikation  
gehörigen Artikeln zu billigen Preisen.

**JOH. EISENSTOCK,**

Herrengasse, Nr. 13., „zum National-Bouquet“ vis à vis dem Serbttengebäude.

**ADOLF KUGLER'S**

Buch- Kunst- u. Musikalienhandlung Pest, Dorotheagasse Nr. 3.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager ungarischer französischer, englischer u. deutscher  
Prachtwerke und Jugendschriften, ferner ihr großes Lager englischer u. französischer Stahlstiche, Pho-  
graphie-Albums solidester und elegantester Dualität, musikalische Prachtwerke, überhau-  
pt ihr Musikalien-Lager, welches in jeder Beziehung dem Publikum entsprechen kann.

Pränumerationen auf in- u. ausländische Zeitungen werden wie bisher zu den  
billigsten Preisen übernommen und promptest effectuirt.

# Hotel FROHNER

## in Pest.

Einem hohen Adel, wie dem P. T. Publikum widme die ergebenste Anzeige, daß mein neu errichtetes **Hotel** seit **1. Oktober** d. J. eröffnet ist.

Dasselbe befindet sich im frequentesten Theile Pest's, nahe der Eisenbahn, sowie dem Dampfschiffahrts-Landungsplaz — Ecke der Palatin- und Széchenyigasse.

Die innere Einrichtung des **Hotels** ist nach dem neuesten System mit **Zimmertelegraphen, Wasserleitung, kalten und warmen Bädern** sammt **Douchen** versehen.

Ueber **100** der elegantest möblirten **Zimmer und Salons** bieten jeden nur zu wünschenden Comfort.

**Trinkgelder** sind abgestellt, und erlaube mir selbe billigt in Rechnung zu bringen.

Ausser der Restauration ebener Erde wird im **Speisesaal 1. Stock** um **1 Uhr** zu **1 fl. 20 kr.** und **4 Uhr** zu **1 fl. 60 kr.** **Table d'hote** servirt.

Das **Café** enthält zahlreiche In- und Ausländer Zeitungen. Allen Anforderungen betreffs prompter Bedienung und zeitgemäÙ billigen Preisen mit Gewissenhaftigkeit zu genügen, wird meine Pflicht sein.

Hochachtungsvoll

**Johann Frohner.**

Tisch-, Küchen-  
und  
Häng-Lampen.

ERSTE  
ungarische

Laternen und Lusters  
aller Art  
billig und schön.

LAMPEN-FABRIK.

**A. v. Belházy.**

Schieferöhl  
zu den  
billigsten Preisen.

Niederlage:  
Hochstrasse im Onodi'schen  
Haus.

Fabrik:

Petroleum  
Wasserhell  
zu den  
billigsten Preisen.

3 Herzengasse Nr. 29.

Alle Lampen werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Herabgesetzte Preise.

Herabgesetzte Preise.

# CIRCUS SUHR

im alten botanischen Garten

**täglich große Vorstellung**

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik u. Pantomimik. Die Gesellschaft besteht aus  
**140 Personen**

unter denen sich die vorzüglichsten Künstler dieses Faches in der Jetztzeit,

**90 der edelsten Pferde**

(darunter 36 der ausgezeichnetsten Schulpferde) befinden,

↳ Besonders zu bemerken :

**„Die Räuber in den Abruzzen“**

Großes pantomimisch-romantisches Spektakelstück mit Einzügen und Evolutionen, wobei 150 Personen mitwirken.

Auf Verlangen: Produktion der 5 Löwen, durch Herrn Herrmann.

Hochachtungsvoll. **W. Suhr.**

Heute Sonntag **Zwei große Vorstellungen**

Anfang der ersten Vorstellung halb 4 Uhr, Anfang der zweiten Vorstellung 7 Uhr.

## Brennholz!

Bestes oberländer Gebirgs-Holz liefert, geschnitten und gehackt, bis in die Holzlage gestellt, die

**Holzwaaren-Fabrik**

von **Luczenbacher & Preisz**

(Franzstadt, 2 Hafengasse Nr. 27-30.)

Beachtenswerth ist, daß bei dem Einkauf von Brennholz es nicht nöthig ist, wie früher, den ganzen Tag zu opfern, auch nicht die Besorgung in den frühen Morgenstunden vorzunehmen, sondern es kann jeder p. t. Käufer nach Belieben im Laufe des Tages, bis Abends 7 Uhr Holz auswählen, und dann binnen einer halben Stunde jede Klafter geschnitten, klein gehackt auf den Wagen geladen und ins Haus gestellt erhalten.

Das Lager ist bestens sortirt und sind die Preise für die Einrichtung empfehlenswerth.

## K. k. priv. Pest-Losoncz-Neusohler Eisenbahn und St.-István-Steinkohlen-Bergbaugesellschaft

Die Konvertirung der St.-István-Steinkohlen-Bergbau-Aktien, sowie der Interimscheine der Pest-Losoncz-Eisenbahn-Gesellschaft gegen Aktien der kais. königl. priv. Pest-Losoncz-Eisenbahn und St.-István-Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft, findet unter gleichzeitiger Auszahlung der entfallenden statutenmäßigen halbjährigen 5prozentigen Zinsen vom 10. Feber 1865 ab an den gesellschaftlichen Kassen statt.

Pest, am 2. Jänner 1864.

**Die Direction.**

# Petroleum,

echt amerikanisches und beste inländische Qualität, nicht entzündbar, sind unter Haltung für richtige Groß-  
hältigkeit stets billigst zu haben bei

**Joh. W<sup>m</sup> Nadler & Comp.,**

Großhandlung in Pest, Schreibstube Palatingasse Nr. 9.



## Handtransport-Werkzeuge des Herrmann Lotz in Pest.



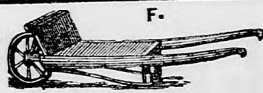
Ausgezeichnet mit der Preis-Medaille der k. k. Landw.-Gesellschaft Wien 1863.



**Amerik. verbesserter Erdkarren** für Eisenbahn-, Erd- und Garten-Arbeiten mit gusseisernem Rade. — fl. 5.60.



Für Bauten: **Steinkarren**  
fl. 12.60.

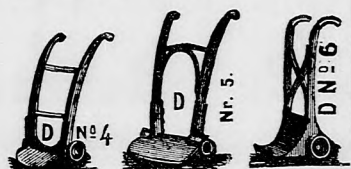


**Ziegel-Karren**  
fl. 12.—.



**Schiebtruhe**  
fl. 10.80.

### Sackkarren für Dampfmühlen.

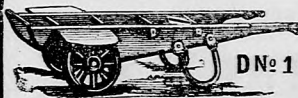


fl. 10.—. fl. 16.—. fl. 26.—.  
und mit Cautsok-Radreif D. Nr. 7  
fl. 30.—.

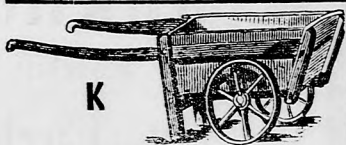
### Für Speditionen



**Streifkarren** fl. 18.—.  
**Kistenkarren** fl. 12.—.



**Ballen-Karren**  
fl. 33.—.



**Sturzkarren.** fl. 20.—.



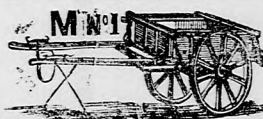
Leichter  
**Ballen-Karren**  
fl. 18.—.



**Schieb-Karren**  
fl. 15.—.

**Einspänniger Sturz-**

Preis:



**Pferde-Karren.**

fl. 140.

**HAUPTNIEDERLAGE** bei **ALBERT M. FORSTINGER PEST**, Schlangengasse Nr. 3, auch zu beziehen durch die Niederlagen der **Lotz'schen Wäschrollen** in Wien bei **F. A. Ehrentletzberger**, in **Prag** bei **Hruby & Neff**, in **Brünn** bei **Jos. Bodendorfers Erben & Comp.** — mit Zurechnung der Fracht. — Ausführliche Preis-Courante durch die Niederlagen franco per Post.

# Leichteste Anschaffung von Losen.

Zu diesem Behufe empfehlen wir nachstehende Zusammensetzungen, mittelst welcher man sich gegen kleine monatliche und vierteljährliche Raten **5 Stück Original-Lose** auf ein Mal anschafft, und wobei schon der Erlag der 1. Rate alle Treffer sichert.

8 fl. monatlich:	10 fl. monatlich:	12 fl. monatlich:	30 fl. monatlich
1 Salm	1 5% fl. 100 1860er	1 Credit	1 5 / <sub>10</sub> 500 fl. 1860er
1 Genois	1 Genois	1 50 fl. 1864er	1 50 fl. 1864er
1 Palsy	1 Waldstein	1 Genois	1 Genois
1 Clary	1 Reglevich	1 Waldstein.	1 Clary
1 Dner	1 Rudolph	1 Reglevich	1 Rudolph

Die Coupons der zinstragenden Lose genießt der Käufer. Obige sowie alle sonstigen Lose sind auch einzeln gegen 6, 10 und 12 monatliche Ratenzahlungen zu haben.

Promessen	auf	fl.	und 50 fr. Stempel.
"	1 Salm-Los	2.50	
"	1 Clary-Los	2.50	
"	1 Genois	2.50	
"	1 100 fl 1860er	2.—	
"	1 500 " "	6.—	

5 Stück 100 fl. 1860er Promessen 11 fl. — 10 Stück nur 20 fl.  
5 " 500 " " " 31 " — 10 " " 58 "

**Geld** wird als Vorschuß auf alle Gattungen Lose derart gegeben, daß man den vollen Tageskurs erhält und die Rückzahlung in monatlichen Raten leistet.

## A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Post, große Brückgasse Nr. 9.

Briefliche Aufträge werden prompt besorgt und eine Verlosungs-Uebersicht für das Jahr 1865 gratis beigegeben.

Bronz-Pulver-Lager.

### ADOLF HERHALL

Goldschläger,

5 Leichengasse Nr. 10, unterhält stets ein Lager von Bronz-Pulver aus der vornehmlich bekannsten Fabrik des Herrn

**Fleischer & Comp.**

in Nürnberg.

Derselbe ist in der Lage: in Originalverpackung zu Fabrikpreisen

verkaufen zu können.

Bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Geheime wie auch nicht geheime

## Krankheiten

behandelt

**Dr. Farkas**

zu jeder dem Patienten beliebigen Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**  
Post, 1865. Druck von Engel und Mandello.